

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 139.

Montag, den 18. Juni

1906.

Deutsche Vereine für naturgemäße Heilweise.

C. G. Die Bundesversammlung der deutschen Vereine für naturgemäße Heilweise vereinigte an den Pfingstfeiertagen in Weissenfels a. S. 160 Delegierte (darunter vier von Württemberg) und zahlreiche Gäste aus allen deutschen Gauen. Auch Vertreter von der Schweiz und Oesterreich waren erschienen.

Am Samstag Nachmittag fand von 2—8 Uhr die Beiratsitzung statt, an die sich ein Begrüßungsabend im großen Saal des „goldenen Hirsch“ anschloß. Der Vorstand des Weissenfeler Vereins, Lehrer Küster hielt die Festrede. Von den Gästen sprachen Bundespräsident Braun und Leube-Gera. Sonntags früh 6 Uhr erfolgte die Besichtigung der Schrebergärten und des Licht-Luftbades des Weissenfeler Vereins, welche Einrichtungen allgemeine vollste Anerkennung fanden.

Am 9 Uhr begannen die Verhandlungen des Bundestags, welche, von einem gemeinschaftl. Mittagmahl unterbrochen bis abends 7 Uhr dauerten. Auch am Pfingstmontag dauerte die Sitzung acht Stunden. Nach Erstattung des Geschäftsberichts durch Braun-Berlin und des Berichts des Bundes-Ausschusses, durch Leube-Gera, sprach Bundesred. Gerling über das Thema „Unsere Stellung zu verwandten und gegnerischen Bestrebungen“, wobei er ausführte, daß der offene Kampf gegen die Naturheilkunde nachgelassen habe, da man sich einer festen Organisation gegenüber sehe, aber er gehe fort im Geheimen; allerdings mehr von „einzelnen Personen“ ausgehend. Wir befänden uns in einer Zeit der Reformen. Die Ärzte hätten unsere Grundsätze vielfach theoretisch acceptiert und würden nur den Vorwurf erheben, daß wir sie durch Taten erweisen wollten. Dem sei nicht so; Ärzte und Praktiker seien uns gleich willkommen, wenn sie nach unserem Prinzip behandeln. Wir predigen Leben und den Ärzten die Wege ebnen, damit sie zu uns kommen können. Nach Erledigung verschiedener Anträge sprach Nachmittags Redakteur Schürmeister über: „Wie organisieren wir unsere Bewegung, so daß sie dauernde Erfolge erringen kann“. Er hob namentlich hervor, was wir unabänderlich und mit Nachdruck anstreben sollten, so die Ausbildung der Mitglieder in den Anwendungsformen unseres Heilverfahrens, Errichtung öffentlicher Bade-Anstalten, Licht-, Luft- und Sonnenparks, Schrebergärten, Spielplätze, Ausbildung der Talsozialisten etc. Auch müsse man darnach streben, daß unsere Anhänger in Reichs- und Landtag, in den Städteverwaltungen etc. vertreten seien und unsere Sache vertreten. Aufgabe des Bundes in nächster Zeit sei es die Errichtung von Ambulatorien, Krankenhäusern nach der Naturheilmethode, Naturheilstätten in

die Wege zu leiten. Um die Mittel hierzu aufzubringen, verwies er auf die Opferwilligkeit der Agrarier und die großartigen Erfolge der „Kolonie Eden“ und der „Berliner Beamtenwohnungs-genossenschaft“, die auch sehr klein angefangen und empfehle die Errichtung einer Bundesparkasse. Die Depositen, welche bei den Großbanken eingelegt würden, unterstützten nur die Trübs, die unseren Zielen entgegen seien. Sein Vortrag klang aus in den Worten: „Auch wir müssen daher noch viel mehr leisten, um unserm Ziele immer näher zu kommen: die Menschheit glücklicher zu machen.“

Der Vorsitzende erklärte unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden, er glaube, daß wir mit der vollendeten Rede Schürmeisters den Höhepunkt der heutigen Bundesversammlung erreicht hätten. Tatsächlich nahm die Versammlung, nachdem auch Dr. Ziegelroth für die „Errichtung eines Krankenhauses für Naturheilmethoden“ gesprochen hatte, die Resolutionen „Schlesische Gruppe und Scholto“ an, wodurch ein Marktstein in der Entwicklung der Naturheilkunde gesetzt wurde.

Zur Beschaffung weiterer, diesbezüglicher Mittel wurde die Bundessteuer um 10 Pfg. erhöht, was ca. M. 13 000.— (131,900 Mitglieder) ergibt. Ebenso sollen alle 3 Jahre 5 Pfg. (= 7000 M.) zur Deckung der Kosten der Bundesversammlung erhoben werden.

Der zweite Tag brachte eine heftige Debatte zwischen Gerling und den Naturheilkundigen, welche einseitige Ständesinteressen vertraten. Gerling sagte: „Nicht die Naturheilkundigen, sondern die Gesundheitspflege sei die Parodie des Bundes; er sei nicht gegen die Naturärzte, wohl aber für jeden, selbständigen Arzt, der unsere Bewegung unterstütze. Nicht die Verhältnisse die Menschen (ihre Willensschwäche) müßten wir ändern, dann würden auch die Verhältnisse anders.“ Schürmeister weist die persönlichen Angriffe von Scholto und Wolf gegen Gerling zurück und hebt sein: ungeheures Verdienst um die Sache hervor. Es werden mit großer Begeisterung wiedergewählt: Braun-Berlin als 1. Vorsitzender, Köhler-Berlin als 2. Vorsitzender, Gerling-Oranienburg als Bundesredakteur, Leube-Gera bleibt Vorsitzender des Bundes-Ausschusses.

Nachdem noch die Mitglieder des Bundesvorstandes gewählt und Hamburg, als Ort der Bundesversammlung 1909 bestimmt wurde, schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes für die gastfreundliche Aufnahme in Weissenfels und an die Delegierten für ihr ausdauerndes, arbeitsfreudiges Mitwirken zur Förderung unserer edlen Ziele.

Kundschau.

Eine Ausdehnung des Begriffs der Majestätsbeleidigung, der auf das allerentschiedenste wi-

dersprochen werden muß, hat sich das Reichsgericht zu eigen gemacht. Wie erinnern wir, war der verantwortliche Redakteur Kressin der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ auf Grund eines Artikels betitelt „Albertinische Profile“, wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hielt damals eine Beleidigung des sächsischen Königs für festgelegt, trotzdem, wie selbst in der Urteilsbegründung gesagt wurde, der jetzige König mit keinem Worte erwähnt war. Die Absicht sollte aus dem dem Aufsatz vorgelesenen Motto, einem den Preussischen Jahrbüchern entnommenen Zitat, und aus der Einleitung, sowie aus dem Hinweis auf den neuen sächsischen Minister v. Hohenthal und vor allem aus dem Umstande hervorgehen, daß der Artikel gerade am 20. Januar, dem Vorabend zum „blutigen Sonntag“, veröffentlicht worden ist. Die Revision des Redakteurs Kressin kam am Dienstag vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Die „Leipz. Volksztg.“ berichtet darüber: Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, da das Urteil keinen Rechtsirrtum enthalte, die Verantwortlichkeit des Angeklagten zweifellos festgestellt und die Majestätsbeleidigung richtig dargelegt sei. Es sei wohl möglich, daß eine Beleidigung des Königs, auch ohne daß dieser selbst genannt sei, durch eine Herabsetzung und Verächtlichmachung der Vorfahren stattfinden könne. Dem Antrage des Reichsanwalts gemäß wurde die Revision verworfen.

Nach diesem unhaltbaren Grundsatz ist in Zukunft jede unbefangene Geschichtskritik unmöglich. Der neueste Spruch des Reichsgerichts beweist wiederum, wie dringend notwendig eine Aenderung des Majestätsbeleidigungsparagraphen ist.

Eine russische Demonstration gegen Schweden?

Die schwedische Presse ist durch die plötzliche Landung russischer Truppen auf den Åland-Inseln sehr beunruhigt. „Dagens Nyheter“ zufolge landeten am Dienstag das russische Panzerschiff „Asia“ und mehrere Transportschiffe auf der Insel Prestöe 300 Mann. An demselben Tage ist, wie das Blatt ferner meldet, der Großfürst Alexander Michailowitsch von Helsingfors mit dem von 4 Torpedobootsjägern begleiteten russischen Kriegsschiff „Almas“ ebenfalls dort eingetroffen. Im Sund zwischen Bomarsund und Prestöe liegen gegenwärtig außer den genannten Schiffen das russische Panzerschiff „Zinn“ und 4 Torpedoboots. Auf Prestöe sind provisorische Wohnlager für die Soldaten errichtet.

Von den fast 300 Åland-Inseln, die zum Großfürstentum Finnland gehören und im Südende des Bottenischen Meerbusens zwischen Finnland und Schweden

Gefährvolle Wege.

Roman von Oswald August König. 15

„Immer fleißig, Madame,“ sagte der Kammerdiener eintretend, und seine sonst so lägliche und gemeinliche Stimme hatte jetzt einen freundlichen, vertraulichen Klang; „Ihre Hände müssen immer tätig sein, sie ruhen nimmer.“

„Nur am Sonntag,“ nickte sie, ihn mit einem wohlwollenden Lächeln begrüßend; „wenn ich nicht mehr arbeiten könnte, müßte ich auch nicht mehr leben.“

Der Verwalter war erwacht, er rief den Schlaf aus den Augen und nickte dem Kammerdiener freundlich zu.

„Nehmen Sie Platz, Gottfried,“ sagte er, „ich habe mir schon gedacht, daß Sie erst nach der Tafel abkommen könnten.“

„Sie sagten mir heute morgen, Sie hätten mir unter vier Augen eine wichtige Mitteilung zu machen.“

„Und das ist die Wahrheit. Meine Frau weiß das Geheimnis schon, sie plaudert nicht, wir können uns auf sie verlassen. Der Herr Baron hat mir geschrieben, er wird in einigen Tagen hier sein.“

In den Augen Gottfrieds leuchtete es freudig auf, er wollte von seinem Sitz emporspringen, aber Wurzel legte seine breite Hand auf den Arm des Kammerdieners und hielt ihn zurück.

„Ruhig Blut!“ fuhr der Verwalter warnend fort. „Wir müssen unsere Freunde geheim halten, denn außer und beiden soll niemand etwas von dieser Heimliche erfahren, so hat es der Herr Baron ausdrücklich befohlen. Er ist augenblicklich noch in London, den Tag seiner Rückkunft kann er nicht bestimmen, er will auch von der Bahn nicht abgeholt werden, wir beide sollen heimlich unsere Vorkehrungen treffen, damit er sein Zimmer geläufig und in Ordnung findet. Er will die Gnädige überreichen, so denke ich mir; wie sie dann ihn empfängt, das wird für das fernere Verhältnis zwischen beiden maßgebend sein.“

„Er hofft also noch immer?“ fragte Gottfried mit bedauernder Miene das Haupt wiegend.

„Es scheint so, und ich finde das natürlich, er ist nun einmal an die Frau gewöhnt, und sie ist die Mutter seines Kindes.“

„Aber er liebt sie nicht, er hat sie nie geliebt!“

„Es gibt viele Ehen, die nicht aus Liebe geschlossen wurden und dennoch erträglich sind,“ sagte Wurzel ruhig, „wenn beide Gatten ihre Pflichten erfüllen und sich ineinander finden...“

„Ich glaube nicht, daß dies hier jemals geschehen wird. Wenn auch die Baronin den redlichen Willen hatte, so stehen doch ihre Verwandten zwischen ihr und ihrem Gatten; sie werden nicht müde, sie gegen ihn aufzuheben, denn sie selbst haben ja den Vorteil davon. Und namentlich jetzt, nach dem schmähvollen Ende ihres Vaters. Ihr Bruder hat sich schon bei ihr eingemischt, er will fortan hier wohnen, und wo er ist, da ist auch der Onkel, die beiden Schmarotzer sind ja unzertrennlich.“

„Ja, wenn diese Verwandten nicht wären!“ sagte die Verwalterin mit einem tiefen Seufzer. „Der Baron hat sie nie leiden mögen, und das Kind wird auch durch sie verdorben. Wenn die gnädige Frau sich etwas mehr mit dem Kinde beschäftigen wollte! Sie liebt es so wenig, wie ihren Mann.“

„Das sind Angelegenheiten, in die wir uns nicht hineinmischen dürfen!“ unterbrach ihr Gatte sie, der inzwischen eine kurze Tabakspfeife angezündet hatte und nun mächtige Rauchwolken vor sich hinblies.

„Wenn ich den Herren Wollendorf den Aufenthalt hier verbieten könnte, bei Gott, es sollte mir eine Freude sein, ihnen zu zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Aber dazu habe ich keine Vollmacht; was im Schloße vorgeht, kümmert mich nicht, ich darf nur beobachten und dem Herrn Baron Mitteilung machen.“

„Ich habe mich schon gefragt, ob ich unter den jetzigen Umständen nicht der Baronin die Rückkehr ihres Gatten verraten solle, damit sie ihre Verwandten veranlassen könne, sich wenigstens am Tage seiner Ankunft fernzuhalten, aber ich wage das nicht.“

„Und der Zweck würde auch nicht erreicht werden,“ fiel Gottfried ihm in die Rede.

„Kommt der Keger nicht heute, so kommt er doch morgen, er bleibt auch unserem Herrn nicht erspart, die Gnädige ist noch immer so trogig und herrschsüchtig wie früher; sie nimmt keine Rücksichten, wenn auch die Welt darüber unterginge. Besser, der Herr Baron sieht in der ersten Stunde, wie die Dinge hier liegen, als daß ihm das Gift tropfenweise zugemessen wird!“

„Dann wäre das beste, er ließe sich scheiden,“ fuhr Wurzel fort, „denn so wie es vor seiner Abreise war, kann es nicht weitergehen. Wir müssen das ihm überlassen, in solchen Dingen soll und darf man nicht raten.“

„Der Tag ist also noch nicht bestimmt?“

„Nein, aber von London kann unser Herr rasch hier sein,

deshalb säumen Sie nicht, damit er alles in Ordnung findet. Und verraten Sie mit keiner Silbe, was Sie wissen; von dem ganzen Personal im Schloße schenke ich nur Ihnen Vertrauen, alle übrigen Personen sind Kreaturen der Baronin.“

„Das glaube ich auch,“ nickte Gottfried, „von Minna weiß ich es mit Sicherheit, und unserm Kutischer traue ich ebenfalls nicht. Ich werde schweigen und alle Vorbereitungen so heimlich, wie möglich treffen, der Herr Baron soll mit mir zufrieden sein. Und es freut mich, daß er endlich wieder heimkehrt; ein anderes Leben wird hier beginnen, noch mehr aber wird es mich freuen, wenn er die Schmarotzer sofort zur Tür hinauswirft.“

Wie ich sie hoffe, diese hochmütigen Herren, die statt des Geldes nur große Rossen in der Tasche haben. Als ob alles hier ihnen gehöre, so treten sie auf, und noch schlimmer ist es, daß sie heimlich ihre Ränke schmieden, die natürlich nichts anderes bezwecken, als den Baron Rüdiger zu betragen.“

„Nun, wir wollen die Augen offen halten,“ sagte der Verwalter in beruhigendem Tone, „denn so schlau, wie diese Leute, sind wir auch. Große Betrügereien sind übrigens nicht zu befürchten, die Baronin kann nur über die Geldsummen verfügen, die sie monatlich von mir empfängt, und die sind so bedeutend nicht.“

„Sie kann auf den Namen ihres Gatten Schulden machen,“ erwiderte Gottfried, der einen Blick auf seine Uhr geworfen und sich erhoben hatte.

„Wenn ihr das gelingt, dann bedauere ich die Gläubiger, spottete Wurzel, „Baron Rüdiger wird diese Schulden nicht tilgen. In der Stadt kennt man die Verhältnisse hier, da wird jeder sich erst bestimmen, ehe er der Baronin ein Darlehen gibt. Wir gehen einer stürmischen Zeit entgegen, Gottfried, aber wie es auch kommen mag, wir beide halten in unverbrüchlicher Treue zu unserem Herrn.“

Der Kammerdiener schlug ohne Zögern in die ihm dargebotene Hand ein, und die runde Frau nickte den beiden zu, als ob sie damit sagen wolle, dieses Bündnis finde ihre volle Billigung.

„Das versteht sich von selbst,“ antwortete Gottfried; für den Baron gehe ich durchs Feuer. Die Familie Wollendorf sitzt noch an der Tafel und berät ihre Pläne, wenn sie wüßte, was wir hier besprochen haben.“



liegen, sind etwa 80 Inseln bewohnt. Diese Inseln haben 16.000 Einwohner, welche Viehzucht und Fischerei treiben. Die Hauptinsel Mand ist 640 Quadratkilometer groß und hat 10.000 Einwohner. Die schwedische Küste ist nur 40 Kilometer von der westlichen Insel der Mandgruppe entfernt. Vielleicht handelt es sich um eine russische Demonstration gegen Schweden, wo bekanntlich viele Revolutionäre aus Rußland Zuflucht gefunden und in dessen Hauptstadt erst jüngst ein Kongreß russischer Sozialdemokraten stattgefunden hat, allerdings heimlich.

Tages-Chronik.

Berlin 15. Juni. Die Entscheidung der Frage, auf welche Weise Rundreisehefte mit der Fahrkartensteuer zu belegen seien, macht große Schwierigkeiten, wie das Berliner Tageblatt hört, namentlich deshalb, weil in den Rundreiseheften nicht nur Eisenbahnstrecken, sondern auch Schiffsstrecken vereinigt werden. Zwischen den Vertretern des Bundesrats und den Eisenbahnbehörden schweben gegenwärtig Verhandlungen in dieser Frage.

Berlin, 15. Juni. Die „Freisinnige Zeitung“ hat im März 1904, als Eugen Richter, von der Zeitung zurücktrat, auf seinen Wunsch, weil er sonst für jeden Artikel verantwortlich gemacht werde, den Namen „Freie Deutsche Presse“ angenommen und den Zusatz „begründet von Eugen Richter“ beseitigt. Der Verlag teilt jetzt mit, daß durch den Tod Richters die Gründe für die Titeländerung hinlänglich geworden sind und daß die Zeitung daher von nun ab wieder unter dem früheren Titel erscheine. Sie soll auch wieder wie früher nur in einer einzigen großen Ausgabe erscheinen.

Berlin, 15. Juni. Die Weißbierbrauereien haben eine Preiserhöhung für Weißbier beschlossen, die einen Pfennig auf das Liter ausmacht.

Karlsruhe, 15. Juni. Die zweite Kammer hat die sozialdemokratische Resolution betreffend die Trennung von Staat und Kirche, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt und den Antrag auf Aufhebung des § 16 b und c des Kirchengesetzes von 1874 gegen die Stimmen desentrums einer Kommission überwiesen.

Nürnberg, 14. Juni. Die Fleischerinnung hat beschlossen, dem Vereine zum Schutze von Handel und Gewerbe beizutreten und dann mit dessen Hilfe gegen diejenigen Fleischer wegen unlauteren Wettbewerbes gerichtliche vorzugehen, die „bestes Ochsenfleisch“ zu 60 und 70 Pf. das Pfund anpreisen, obwohl der Einkaufspreis bis zu 88 Pf. betrage; zu 60 und 70 Pf. sei gegenwärtig nicht einmal gutes Rindfleisch zu haben.

Nürnberg, 15. Juni. Das Gemeindefollegium beschloß einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, auf dem am 24. ds. Mts. stattfindenden bayerischen Städtetag zu beantragen, daß er in Anbetracht der im Jahre 1910 laut Reichsgesetz erfolgenden Aufhebung der städtischen Aufschläge auf Lebensmittel wegen einer baldigen Reformierung des Gemeindefeuersystems bei der Regierung vorstellig werde.

Christiana, 15. Juni. Der deutsche Kaiser hat seinen Besuch beim König Haakon in Drontheim für den 18. Juli angemeldet. Der Besuch trägt einen offiziellen Charakter.

London, 15. Juni. Nach einer Lloyddepeche aus Port Said ist der russische Dampfer „Korea“ von Wladiwostok nach Odessa bestimmt, in Suez eingeschleppt worden. Die an Bord befindlichen Truppen sollen dicht vor der Meuterei stehen.

San Sebastian, 15. Juni. Laut Mitteilung des k. Hofmarschallamts wird die spanische Königsfamilie Anfangs Juli nach Schloß Miramare kommen. Für August plant der König eine Kreuzfahrt an Bord der Yacht „Geraida“, auf der er englische, belgische, holländische und dänische Häfen besuchen will. Daraus soll sich im September ein Aufenthalt in San Sebastian schließen.

Washington, 15. Juni. In seiner Mitteilung an den Vorsitzenden der Ackerbaukommission des Repräsentantenhauses über die Unzulänglichkeit der geplanten Bill über die Fleischbeschau gibt Präsident Roosevelt zu verstehen, daß er, falls das Repräsentantenhaus die Bill in der geplanten Form annehmen sollte, zwar nicht sein Veto einlegen, aber seine Unterschrift nur geben würde unter Beifügung eines Memorandums, in welchem er rundweg ausspricht, daß er das Gesetz für unzureichend halte.

Newyork, 16. Juni. In Rio Grande an der mexikanischen Grenze kam es zu einer erbitterten Schlächt zwischen Mexikanern und Amerikanern. Auf beiden Seiten sollen mehrere Personen getötet sein. Der Gouverneur sandte Truppen ab.

Bei der Fronleichnamprozession in Madrid brach in der Nähe der Puerta del Sol aus bisher unbekannter Ursache eine große Panik aus. Zahlreiche Personen erlitten Querschwunden.

Der Ausfall in den Kolonien.

Berlin, 15. Juni. Die Nachrichten, welche über den neuen Ausfall in Deutsch-Ostafrika in Berlin eingegangen sind, sollen nach der Schl. Ztg. leider derartig sein, daß die Entsendung von weiteren Truppen als nicht ausgeschlossen erscheint. Erhebungen darüber sind im Gange.

Zur Lage in Rußland.

Regierung und Duma.
Aus Petersburg wird berichtet: Die dem Min. Präf. Goremykin nahestehenden Kreise versichern, die Regierung werde die Duma noch einige Wochen reden lassen und sie dann in die Ferien schicken; falls sie nicht gutwillig gehe, solle sie aufgelöst werden. Der Ausschreibung neuer Wahlen würde eine Umarbeitung der Wahlgesetze vorangehen. Die Regierung fühlte sich weniger durch die Bauernmützen und die Judenhegen, als durch die zunehmende Propaganda im Meer beunruhigt. Man fürchte in einigen Wochen Ereignisse, die sich denen der Dezemberstage in Moskau zur Seite stellen lassen. — In Warschau wurden 2 Polizisten auf der Straße er-

schossen. In Bierz (Sperh) überfielen 16 verkleidete Räuber das Postamt, verwundeten 3 Beamte und einen Soldaten. Als Hülfsmannschaften erschienen, ergriffen die Verbrecher die Flucht.

Der Mörder Gapon.

Der „Nowoje Wremja“ zufolge hat Rußland bei der schweizerischen Regierung beantragt, daß der Revolutionär Ingenieur Kutenberg, der sich nach der Schweiz geflüchtet hat, als gemeiner Mörder ausgeliefert werde, nachdem die Untersuchung ergeben habe, daß der ehemalige Priester Gapon von Kutenberg und zwei Helfern desselben erwidert worden ist.

Ein neues Rischinew?

Der Hilfsverein der deutschen Juden erhält von seinen Vertrauensleuten an der deutschen Grenze gegen Rußland das nachstehende Telegramm: Reisende aus Rußland, sowie das mit dem preussischen Abendzug eingetroffene russische Zugpersonal berichten, daß die Stadt Bialystok von Militär umringt und abgesperrt ist, während in der Stadt selbst sich die Rischinewer Greuelthaten wiederholen. Der Hilfsverein der deutschen Juden hat sich in dieser Angelegenheit, wie verlautet, sofort an einflußreiche Persönlichkeiten in Petersburg gewandt.

Die Vorgänge in Bialystok führten am Freitag zu einer erregten Debatte in der Duma. Verschiedene Redner äußerten sich sehr heftig. Kaboloff erklärte, es sei festgestellt, daß, wie in Rischinew und Samel, so auch in Bialystok der Ausbruch der Krawalle auf ein gegebenes Signal hin erfolgt sei, und die Duma müsse unerschütterlich wegen dieser verabscheuungswürdigen Verbrechen vorgehen. Levin (Israelit) erklärte, das Progrom in Bialystok sei von jemand provoziert worden, der dem Polizeidirektor genau bekannt sei; das Progrom sei die Antwort der Minister auf die Interpellation der Duma. Jukowsky erklärte die Beziehungen der polnischen Juden zu den Orthodoxen für ausgezeichnet. Koblitschewsky führte aus, das Vaterland sei in Gefahr, denn die Regierung stifte selbst Judenhegen an und das Vaterland werde in Gefahr bleiben, solange das Ministerium am Ruder bleibe. Madin schlug eine Tagesordnung vor, nach der die bereits gebildete Kommission zur Untersuchung der ungesetzlichen Akte der Regierung zwei ihrer Mitglieder nach Bialystok entsenden solle, um den Urheber des Progroms festzustellen. Nach einer von dem Ropen Afanassiet gegen die antisemitische Presse gehaltenen Rede nahm das Haus den Antrag Madin einstimmig an.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet über Krawalle in Bialystok: In einer Vorstadt ermordeten die dort versammelten Juden einen Hausbesitzer. Als dies die Christen erfuhren, ermordeten sie 6 Juden und plünderten. Gegen eine Militärpatrouille soll eine Bombe geschleudert worden sein. Weitere Warenlager sollen zerstört und mehrere Privatwohnungen ausgeraubt worden sein. Tausende von Juden verließen die Stadt und suchten in den Wäldern Zuflucht. In der Stadt seien alle Läden, sowie alle öffentlichen Lokale geschlossen. Reisende seien nicht zugelassen worden. Infanterie und Dragoner suchten die Ruhe wieder herzustellen. — Nach amtlichen Meldungen soll u. a. aus einem jüdischen Haus auf eine Prozession geschossen worden sein. Die Bauern und Arbeiter, in ihren religiösen Gefühlen verletzt, begingen dann Ausschreitungen. Die Zahl der Toten soll bisher 20, die der Verwundeten 50 betragen.

Würt. Landtag.

Stuttgart, 15. Juni. Kammer der Abgeordneten. Die Abg.-Kammer begann heute mit der Beratung des Landtagswahlgesetzes.

Präsident Bayer eröffnete die Sitzung um 3 1/2 Uhr. Am Regierungstisch: Minister des Innern Dr. v. Bischoff und Staatsrat v. Fleischhauer.

Der Einlauf enthält eine Eingabe der Handelskammer Rottweil um Erbauung einer Bahn Rottweil-Schömberg im Anschluß an die Bahn Balingen-Rottweil, ferner eine Petition um Erbauung einer Bahn Jony-Seltmanns.

Nach kurzen Bemerkungen des Ver. Erst. Kraut zu Art. 28, worin die Stimmenhäufung geregelt ist, betont Minister v. Bischoff, daß er diese Stimmenhäufung schon im ersten Wahlvorschlag für verfehlt halten würde. Es sei hierfür kein Bedürfnis vorhanden.

Liesching (Sp.) befürwortet den Kommissionsantrag, der dahin geht, dem Beschluß der Ersten Kammer zu Abt. 1, 4, 5-7 des Art. 28 (Cumulierung schon beim Wahlvorschlag) nicht erst beim Stimmentitel beizutreten und in Abt. 3 eine Streichung vorzunehmen.

Vizepräsident Dr. v. Kiene (Ztr.) äußert sich dahin, daß die Befürchtungen des Ministers bezüglich der Stimmenhäufung unbegründet seien.

Staatsrat von Fleischhauer tritt dafür ein, daß das System der Proporzwahl in seiner ganzen Reinheit durchgeführt werde. Man dürfe die Schwierigkeiten hier nicht noch vermehren. Er glaube, daß die Parteien, das größte Interesse daran haben, erst möglichst spät mit der Cumulierung herauszutreten.

In der weiteren Debatte bezeichnet der Abg. Konrad Hausmann die Gründe, die der Minister angeführt habe, für so durchschlagend, daß man, entgegen dem Komm.-Antrag auf dem früheren Beschluß beharren sollte.

Liesching empfiehlt dem gegenüber nochmals den Komm. Antrag, worauf R. Hausmann den Antrag stellt, auf den Beschlüssen dieses Hauses zu beharren. Diesem Antrag stimmt das Haus zu. Da es sich aber herausstellt, daß Hausmann nur die Absicht hatte, in Abt. 2 den Satz 4 zu streichen, im übrigen jedoch den Beschlüssen des anderen Hauses beizutreten, muß ein derart modifizierter Antrag gestellt werden. Ueber diesen zweiten Antrag Hausmann beantragt Kraut (Konj.) namentliche Abstimmung. Für die Streichung stimmen hierbei 43 Abg., dagegen 30; im übrigen wird den Beschlüssen des anderen Hauses beizutreten.

Beitritt zu den Beschlüssen des anderen Hauses wird sodann auch bei Art. 30 beschlossen, worin bestimmt ist, daß die Vereinerung von Anständen, die sich bei den eingereichten Wahlvorschlägen ergeben, sechs volle Tage vor

dem Wahltag beendigt sein muß. Die weiteren Artikel, gelangen ohne wesentliche Erörterung nach den Beschlüssen der Kommission zur Annahme.

Es folgte hierauf die Beratung des Kommissionsantrags (Komm. für die Gemeinde- und Bezirksordnung) betr. die Eingemeindung von Altenstadt nach Geislingen. Der Kommissionsantrag, über den Vater-Blaubeuren berichtet, geht dahin, die Frage dieser Eingemeindung der Regierung zur Erwägung zu übergeben. — Nach kurzen Ausführungen des Abg. Bantleon und des Ministers v. Bischoff wird dieser Antrag einstimmig angenommen. — Nächste Sitzung: Samstag vormittag mit der Tagesordnung: Schlussabstimmung über das Landtagswahlgesetz; Eingaben.

Stuttgart, 16. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat im weiteren Verlauf ihrer heutigen Sitzung das Landtagswahlgesetz mit 71 gegen 1 Stimme (Ztr. v. Dreißchwert) und 1 Enthaltung (Kochler) angenommen.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 15. Juni. Der Gemeinderat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung die Bildung einer Besonderekommission für Arbeiter-Angelegenheiten und setzte das Grundgehalt der Arbeitslehrerinnen an der Volks- und Mittelschule auf 900 M. fest, die bis 1350 M. steigen können. Mit den staatlichen Dienstalterszulagen wird ein Höchstgehalt von 1850 M. erreicht. Die städtische Armenpflege erfordert einen Zuschuß von 703,600 M.; unter den Einnahmen sind u. a. 40,000 M. vom Redaktionslandarmenverband. Zum Katharinenhospital muß die Stadt einen Zuschuß von 282,000 M. leisten. Im Industriewerk zu Untertürkheim hat die Stadt neuerdings Grunderwerbungen im Betrage von etwa 108,000 M. vorgenommen. Die Preise bewegen sich zwischen 8 und 11 M. pro Quadratmeter.

Unterweissach O. A. Badnang, 15. Juni. Bei der heutigen Schultheißenwahl kandidierten 4 Bewerber. Gewählt wurde mit 107 Stimmen Herr Schultheißenamtsassistent Schneider von Badnang. Der nächste Kandidat erhielt nur 15, die andern 7 und 8 Stimmen.

Ulm, 16. Juni. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten heute für den „König Wilhelm Traß“ eine Spende von 1000 M. und sprachen die Absicht aus, den hiesigen bedürftigen Veteranen noch eine eigene Unterstützung angedeihen zu lassen.

Hechingen, 16. Juni. Wie die Hohenzollerischen Blätter melden, erinnert man sich, daß von Seiten des Handels und der Gewerbe in Hechingen, seit Jahren wegen der Zulassung einer hohenzollerischen Vertretung im Beirat der kgl. Württbg. Verkehrsanstalten Schritte getan worden sind, doch erschien eine befriedigende Lösung einstweilen aussichtslos, weil Staatsverträge wie überhaupt die bestehenden württembergischen Bestimmungen hinderlich seien. Jetzt hat die königlich württembergische Regierung der Preussischen Gesandtschaft in Stuttgart die Mitteilung zugehen lassen, daß sie den Wunsch nach Einräumung einer Vertretung der Hohenzollerischen Lande in dem Beirat der württembergischen Verkehrsanstalten als berechtigt anerkennt, und beschloß, eine Bestimmung aufzunehmen, durch die die Zuziehung eines hohenzollerischen Vertreters sich ermöglichen wird.

In Stuttgart geriet am Freitag der Maschinenfabrikant Eugen Kroy, der von dem reich fahrenden Straßenbahnwagen abgesprungen war, so unglücklich unter den Anhängewagen, daß ihm ein Bein völlig abgefahren wurde.

Im Abort eines Stuttgarter Krankenhauses hat eine Patientin Salzsäure getrunken und ist alsbald darauf gestorben.

In einem Hause der Ludwigstraße in Stuttgart fiel abends ein 2 Jahre altes Kind aus der alterlichen Wohnung durch ein Fenster des 2. Stocks auf den Gehweg und erlitt so schwere Verletzungen, daß es während der Verbringung in die Olga-Klinik starb.

In den Anlagen am Feuersee, bei Stuttgart brachte sich ein früherer Eisenbahnbediensteter einen Stich in die Herzgegend bei. Er wurde ins Katharinenhospital verbracht; die Verletzung soll nicht tödlich sein.

Freitag abend wurde in Cannstatt in der Nähe der König Karlsbrücke die Leiche des 17 Jahre alten Mädchens aus Juffenhäuser aus dem Redar gefändel, das am 6. ds. einen Eher verloren hatte und seither vermisst wurde.

4 Furchen aus Benningen überfielen am Mittwoch abend in der vorderen Schloßstraße in Ludwigsburg den von einem Dienstheng zurückkehrenden Landjäger Schilling, als dieser ihnen Ruhe gebot und einen verhaften wollte, warfen ihn zu Boden und schlugen. Vereint auf ihn los, bis Mannschaften der Schloßwache zu Hilfe kamen, worauf die Furchen die Flucht ergriffen. Einer wurde festgenommen und auf die Polizeiwache gebracht.

Der am 12. dieses aus dem Landesgefängnis Rotenburg entwichene Einbrecher Börner aus Tübingen wurde in der Schlafstelle seiner Geliebten in der Poststraße, in deren Kleiderkasten er verborgen war, festgenommen.

Bei Friedrichshafen ist ein 11jähriger Realschüler, Sohn des Eisenbahnsekr. Kehl, beim Fischen am bemerkt in den Bodensee gefallen und ertrunken.

Gerihtsjaal.

Stuttgart, 15. Juni. Strafkammer. Der frühere Rechtsanwalt Kieckin, der gegenwärtig eine ihm von der hiesigen Strafkammer wegen Verleibung des Generalstaatsanwaltes Dr. v. Schönhardt zuerkannte Gefängnisstrafe von 5 Monaten verbüßt, hatte sich wegen Untreue und Unterzählung zu verantworten. In dieser Sache war bereits auf den 24. April Verhandlung angesetzt, der Angeklagte lehnte aber damals sämtliche Richter des Landgerichts wegen Befangenheit ab. Das Ablehnungsgesuch wurde jedoch vom Straßenrat des Oberlandesgerichts als unzulässig zurückgewiesen. In der Begründung des Straffenats wurde u. a. ausgeführt, daß der Angeklagte mit dem gesetzlichen Ablehnungsrecht Mißbrauch treibe. Zu Beginn der gestrigen Verhandlung lehnte

Kideln sämtliche fünf Richter ebenfalls wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde das Ablehnungsgesuch von der Strafkammer verworfen. Der Vertreter der Anklage bezeichnete das Auftreten des Angeklagten als Komödientenspiel. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung von den Kideln zur Last gelegten 3 Vergehen der Untreue und Unterschlagung; es handelte sich in 2 Fällen nur um geringe Beträge.

Berlin, 15. Juni. Der heutige Termin gegen den ehemaligen Diener des Fürsten Wrede, Wilhelm Glase, wegen versuchter Erpressung wurde zwecks Vorladung neuer Zeugen vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 15. Juni. Agl. Hoftheater. Sonntag 17. Juni: Hoffmanns Erzählungen. Montag 18. Juni: Zum 1. Male: Die Rot. Einakter von Hermann Horn. Die große Leidenschaft. Dienstag 19. Juni: Zu ermäßigten Preisen: Lumpaci Bagabundus. Mittwoch 20. Juni: Neu einstudiert: Boccaccio. Donnerstag 21. Juni: Zum erstenmal wiederholt: Rot. Liebesel. Freitag 22. Juni: Boccaccio. Samstag 23. Juni: Zu ermäßigten Preisen: Die Braut von Messina. Sonntag 24. Juni: Carmen. (Vollz.) Montag 25. Juni: Zum 1. Male wiederholt: Matterhorn. Dienstag 26. Juni: Alt-Heidelberg. Mittwoch 27. Juni: Maria (Hopp-Gafer, Friede). Donnerstag 28. Juni: Boccaccio. Freitag 29. Juni: Ramzelle. Ritouche. Samstag 30. Juni: Ratan der Weise. Sonntag 1. Juli: Boccaccio. Montag 2. Juli: Faust 1. Dienstag 3. Juli: Ramzelle Ritouche. Letzte Vorstellung vor den Ferien.

München, 15. Juni. Oszylös wird heute gemeldet: Bei der gegenwärtig im Gange befindlichen schriftlichen Prüfung der Rechtskandidaten an den bayerischen Universitäten kam der Inhalt der Aufgabe, die heute bearbeitet werden sollte, auf noch unaufgeläute Weise schon vorher zur Kenntnis einzelner Kandidaten. Das Ministerium erfuhr hiervon und sistierte sofort den heutigen Prüfungstermin.

Die Liebe zur Natur.

Ein Wort an die Eltern.

Es ist eine alte Geschichte. Genau 125 Jahre sind jetzt vergangen, daß sie aufgezeichnet ward von einem Menschenfreund; aber jedes Frühjahr, jeden Sommer erlebe ich sie aufs neue. Damals hieß der fünfjährige Knabe Matthias, heute führt er den Namen Arthur, Friß oder Erich. Die Eltern haben ihn des Sonntags mitgenommen auf ihren Spaziergang; nach einer der Restaurationen gehts, die in den Talgründen links oder rechts der Elbe so materlich liegen und von der ursprünglichen Mühle den Namen noch haben und das Wasserrad als Staffage. Bald findet der Kleine eine Blume, bald einen Wurm, bald einen Käfer, jetzt sieht er einen Vogel und allemal ruft er: „Vater, Vater, das allerliebste Mümchen, das hübsche Vögeltchen!“ Aber der Vater antwortet ärgerlich: „Komm, komm, hast du denn noch nie einen Vogel gesehen!“ Jetzt hält der Knabe eine Raupe in der Hand und bringt sie glückselig der Mutter. „Sieh doch das merkwürdige Tier, das ich gefunden und die zierlichen Haare, die es hat und wie es so leise krabbeln mit den Füßen.“ — „Pui, pui, wie sie weg, die scheußliche Raupe! sie wird dich „ganz toll machen“; gleich tritt sie tot! wie kannst du nur anrühren, solch garstiges Zeug! — nein, diese Kinder!“ Bald aber bleibt der Junge wieder zurück; den Falter bewundert er, wie er von Blume zu Blume fliegt und dann lauscht er dem Zirpen der Grillen. „Was bleibst du wieder stehen, du dumme Junge! komm, komm!“ schilt der Vater, der das Ding satt hat und ansaust nimmt er den Knaben bei der Hand. „Wenn du jetzt ordentlich mitgehst, sind wir bald in der Mühle; dort gibst Maffee und Milch und ein großes Stück Kuchen.“ Und nun schreitet der Kleine tapfer aus, er denkt an den Kuchen und läßt Natur Natur sein. Dem Vater ist sein Kunstgriff gelungen.

So ungefähr stehts zu lesen in Salzmanns famoson „Krebsbüchlein“ unter der herzoglichen Ueberschrift: „Mittel, die Kinder gegen die Schönheiten der Natur unempfindlich zu machen.“ Und wahrhaftig, probatum est! Verweise es Ihnen, sich am Leben in der freien Natur zu erfreuen, suche sie abzubringen davon durch allerlei Verprechungen und du wirst Menschen großziehen, über denen die Verge ihr frohlich Aufmerksamkeitslicht schmettert am blauen Himmelszelt: sie hören nicht! zu deren Füßen die Ameisen ihren kunstvollen Bau errichten: sie sehen nicht! Ihre Gedanken weilen bereits im Wirtshaus bei Spiel und Bier.

Gerade den Tieren bringt jedes Kind das erste Interesse, die erste Liebe entgegen. Noch ehe der Säugling sprechen kann, hört er auf die Stimme des Vogels und beobachtet die Bewegungen der Raue. Der Kleine, der seine ersten Entdeckungstouren unternimmt, in Hof und Garten, schließt bald die zärtlichsten Freundschaften mit allem, was kriecht und fliegt: das bunte Marienkäferchen, die Schnecke mit ihren späßigen Fühlhörnern, der summende Maikäfer sind seine Lieblinge. Der Tag, an welchem der Star zum ersten Mal wieder vor dem Bretterhäuschen sitzt und mit zitternden Bewegungen der Flügel sein frohes Schwagen und Pfeifen begleitet, wird zum Festtag. Und ganz selig sind die Kleinen, wenn sie ein Tier mit heimbringen, es hegen und pflegen dürfen; eine Eidechse, einen Laubfrosch, einen Dirschläfer oder Raupe, die sich verpuppen und zu prächtigen Faltern sich entwickeln. Nur ein klein wenig Interesse seitens der Eltern, ein klein wenig Verständnis und Entgegenkommen! Von Natur, gewissermaßen instinktmäßig, ist jedes Kind ein kleiner Darwinianer; es sieht im Tiere ein ihm verwandtes Wesen: der Star ist sein Bruder, die Kröte seine Schwester; er spricht mit dem Käfer, der ihm über die Hand läuft, es spielt mit dem Hündchen, wie mit seinen Geschwistern. Dem Hühnerschrei legt es die Worte unter: „Kikeriki, ich bin das schönste Vieh!“ Und mit dem leeren Meißelstein spielt es Verstecken: „Sih i da, sih i da!“ rufen sie so lustig einander zu. Ein rechter Freund der Kleinen ist Lud-

wig Richter gewesen; wie er hat wohl kein zweiter Maler die Kindesseele verstanden. In jeder Familienstube, die er so anheimelnd zeichnet, ist auch ein Haustier; draußen im Freien, wo die Kinder sich tummeln, ein Spiz und ein Spag fehlt fast niemals.

Es ist ein hartes, aber ein wahres Wort: ohne daß sie wollen und wissen, unterdrücken die Eltern so oft diese natürliche Zuneigung der Kleinen zu der heimatischen Tierwelt. Furcht und Ekst lösen sie den Kindern ein. Auf der Straße ist „der böse Hund, der gleich beißen wird“ und den das Kind doch so gern geliebt hätte; oder das Pferd, dem es sich zutraulich nähert, „gleich wird es mit seinem Huf nach dir ausschlagen!“ Im Garten die schwarze Wegschnecke, „welch eitles Tier“, und gar erst eine Kröte oder ein Regenwurm! Im Haus die Spinne, die Maus, „welch abschreckliche, häßliche Geschöpfe!“ Die Kleinen, die anfangs wahllos jedes Tier in die Hand nehmen, glaubens schließend, was die Erwachsenen so oft sagen: sie kriechen auf beim Anblick einer Maus und krawlen sich, den feuchtesten Frosch zu berühren. Vorurteile, nichts als Vorurteile, anerzogen, nicht angeboren! „Schön“ und „häßlich“ sind Begriffe, die wohl im Bereich der Kunst und auf dem Gebiete des Sittlichen Berechtigung haben, nicht aber in der Natur. Bei einem gefunden, von menschlichen Einflüssen freien Lebewesen kann keine Form, und sei sie die seltsamste, keine Eigenschaft, und sei sie unsern menschlichen Sinnen noch so unangenehm, als Unvollkommenheit aufgefaßt werden; jede einzelne Bildung entspricht dem ganzen großen Organisationsplan, ist zweckmäßig und in ihrer Art vollkommen. Betrachte nur das Tier in seiner natürlichen Umgebung, die Spinne beim Bau ihres Netzes, den Frosch, wie er ins Wasser hüpfet und hinüberschwimmt ans andere Ufer, die Haselnatter, wie sie sich sonnt auf grasiger Heide: hast du noch den Mut, von häßlichen, ekelhaften Geschöpfen zu reden? Ein Wahn der Erwachsenen ist — kein Kinderwahn! Auch hier gilt das Wort: „Werdet wie die Kinder!“

Fernsichtes.

Der Stierkampf bei der spanischen Königshochzeit wird von englischen Korrespondenten in langen Telegrammen geschildert; doch ist ihre enthusiastische Tonart durch das Widrige des Anblicks ein wenig gedämpft, der die tierfreundlichen Söhne Albions besonders hohlet. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sowie die englische Gesandtschaft haben auch an dem Schauspiel nicht teilgenommen. Die Spanier freilich wurden in ihrer Festfreude dadurch nicht gehindert. Ganz Madrid war auf den Beinen und eine zahllose Menge von Wagen erfüllte alle Straßen. Das Gebäude, in dem der Stierkampf stattfand, ist ein gewaltiger kreisrunder Bau, der sich hoch erhebt und 13000 Menschen fassen soll. Er war diesmal von mindestens 15000 Personen besetzt. Die Sonne lag auf dem hellen Sande der Arena, auf dem die dunklen Schatten der hohen Mauern sich abhoben, und wob einen goldigen Glanz um die phantastischen maurischen Ornamente, die die schwere Architektur bekronen. In dieser heißen spanischen Sonne breitete sich nun das farbenprächtige Bild der Zuschauermassen aus, die die hohen Ränge anfüllten. Damen in weißen, hellblauen und rosa Kleidern, mit den weißen Mantillen auf dem Kopf, bewegten unaufhörlich ihre Fächer und verschanzten sich hinter Sonnenschirmen; dazwischen leuchteten die weißen Strohhüte der Männer. Dunkel und goldstarr hoben sich davon die Reihen der Hofgesellschaft ab, die in kostbaren Kostümen erschienen waren. Guirlanden von Blumen und flatternden Fahnen schmückten den weiten Raum. Als das Königspaar eintrat, erscholl allgemeiner Jubel. Die Königin, die ein weißes Kleid trug, eine weiße Mantille und rote und gelbe Blumen, die Nationalfarben, im Haar und an der Korjage, zeigte keine Spur von Mäßigkeit oder Nervosität, als sie freundlich nach allen Seiten grüßte, lächelte und das Taschentuch schwenkte. Der Verlauf des Stierkampfes war der allgemein bekannte. Das vorbereitete, spielerisch aufreizende Spiel der Pkadores, die geschickt den Angriffen des wütenden Stieres entgingen, deren alte, blinde Schindmäher aber auch bisweilen von den Hörnern des Tieres aufgespießt wurden, leitete ein. Das ermüdete und erschöpfte Tier wird dann endlich vom dem Schwert des Torreadors abgefangen. Farbenprächtig war der Anzug der drei Staatskutschken, der berittenen Matadors, aller der Mitkämpfenden in den bunten, spanischen Kleidern und der würdevollen Grandezza. Unter Trompetengeschmetter betrat die Arena, unter dem Gedröhn der Fanfaren tat der Torreador den Todesstreich. Aber die englischen Korrespondenten können doch nicht vergessen, daß es im Grunde ein sehr lässlicher Sport war und ein Bild, das mehr an die traurige Grausamkeit einer Abdeckeri, denn an ein Nationalchauspiel gemahnte. Die drei ersten Stiere, die getötet wurden, waren von den berittenen Matadoren, die ihnen lange Speiße in den Nacken stechen, bereits so ermüdet und entkräftet worden, daß sie keine Mut zeigten, sondern schwach und stumpf gegen die Mauer lehnten und dann schwer und ruhig zusammenbrachen wie wehrlose, dem Tode geweihte Opfer.

„Der rote Tod“.

Wir lesen in „St. Petersburger Herold“: Der Ural berichtet von einer unheimlichen Sekte, die den Namen „Der rote Tod“ führt und in dem Industrieflecken Kassi ihr Unwesen treibt. In einer verlassenen Nebengasse des Fabrikkomplexes steht der geheimnisvolle Tempel der Sekierer. Hier versammeln sich diese des Nachts und feiern ihren Gottesdienst. Solcher Tempel gibt es in der Umgebung des Fleckens viele. Die Sekte verfügt über einen großen Anhang. Neulich verschwand ein Bewohner des Ortes. Seine Angehörigen versichern, er sei zum „Roten Tode“ geführt worden. Die einen behaupten, der „Rote Tod“ werde dem Gläubigen zu teil, der reis fürs Himmelreich sei, andere sagen, er sei die Strafe für eine Todsünde. Ins Haus des Opfers kommen des Nachts unbekannte Leute und bringen ihren Delinquenten in einen der Tempel. Hier wird er ins „Rote Zimmer“ gebracht. Dies ist ein fensterloses, mit rotem Stoff tapeziertes Gemach, ohne jedes Mobiliar.

Eine Wand ist mit einem schwarzen Teppich verhängt. In seiner Mitte werden zwei Kissen auf den Boden gelegt. Das Opfer wird ins Zimmer gebracht, mit dem Kopfe auf ein Kissen gelegt und dann allein gelassen. Nach einigen Minuten wird der schwarze Teppich an der einen Wand bei Seite gehoben, und ins Gemach tritt eine in ein rotes Gewand gekleidete Jungfrau; sie nähert sich langsam dem am Boden Liegenden, nimmt das zweite am Boden liegende Kissen, legt es dem Delinquenten auf das Gesicht, setzt sich auf das Kissen und bleibt darauf sitzen, bis das Opfer keine Lebenszeichen mehr von sich gibt. Im Kreise Sfarapuz des Gouvernements Biatka kennt man den „Roten Tod“ auch und nennt seine Anhänger „Kraffnopoduschniki“ (die mit den roten Kissen). Diese gehören zu den „Stranniki“ und „Replatschitschiki“.

Ueber einen russischen Gaunerstreich

berichtet ein wissenschaftliches russisches Blatt. Von dem uralten Gedanken ausgehend, daß das Leben im Jenseits nur eine Fortsetzung des diesseitigen sei, hat man zu allen Zeiten dem Toten das mitzugeben, wovon man annehmen konnte, daß er es in der Geisterwelt gebrauchen könne. Der Brauch ist stellenweise auch noch bei uns üblich, in Italien und in Rußland ist er aber noch sehr im Schwung. Im asiatischen Rußland werden dem Verstorbenen je nach seinen Verhältnissen kleinere oder größere Summen baren Geldes mit auf die Reise ins Schattenreich gegeben. In einer reichen Familie war nun dem verstorbenen Hausherrn seine Pfeife, Tabak, ein Becher nebst hundert Rubeln mit in die Gruft gelegt worden. Ein paar Schläuberger gruben die Erde wieder auf, sprengten den Sargdeckel, nahmen das Geld an sich und um sich einen Spaz zu machen und die abergläubischen Angehörigen des Toten zu verhöhnen, brachten sie diesen in eine sitzende Lage, legten in die eine Hand mehrere Spielfarten, füllten den Becher mit Brantwein, steckten der Leiche die Pfeife, mit Tabak gefüllt, in den Mund und verschloffen die Gruft wieder. Bald hieß es im Orte, mit dem Grabe sei es nicht mehr geheuer. Der Totengräber öffnete es und fand die Leiche — farten spielend und den Brantwein neben sich. Die Verwandten kamen herbei und stellten den Toten auf den Knien an, vom Trinken und Spielen zu lassen — legten abermals hundert Rubel in den Sarg und begruben ihn von neuem. Die Gauner wiederholten das Spiel, steckten das Geld ein und wieder kamen die Angehörigen. Nun aber überzeugte, daß der Tote vom Spielteufel besessen sei und sein Reifgeld seiner Leidenschaft opfere, gaben sie kein Geld mehr, nahmen ihm die Karten ab, füllten ihm aber den Becher mit Brantwein. Da dem Toten nun das nötige Kleingeld fehlte, mußte er wohl oder übel so die Reise antreten.

Die Flucht auf der Lokomotive.

Aus Newyork wird berichtet: Untuer dramatischen Umständen ergriff dieser Tage ein Mörder die Flucht auf einer Lokomotive an der amerikanischen Grenze. Ein Amerikaner namens James Laroy, der als Wächter bei der amerikanischen Zentral-Eisenbahn in Tinnenez angestellt war, tötete im Verlaufe eines Streites wegen eines Mädchens einen Mexikaner. Darauf versuchte eine Schar Mexikaner, Laroy zu lynchen. Dieser floh zu der Eisenbahnstation und sprang in einen Expresszug, der nach Norden abgehen sollte. Während nun seine Verfolger die Wagen durchsuchten, gelangte Laroy zu der Lokomotive und koppelte diese von dem übrigen Zuge los, sprang hinauf und zwang den Lokomotivführer mit vorgehaltenem Revolver, mit der Maschine abzufahren. Kaum eine Minute danach faufte er bereits der amerikanischen Grenze zu, die 370 englische Meilen entfernt war. Die Bahnbeamten telegraphierten den Vorfall den nächsten Stationen, und auf verschiedenen Stationen wurden Signale gegeben, daß Gefahr vorläge, da man hoffte, daß Laroy Halt machen und die Maschine aus Furcht vor einem Zusammenstoß verlassen würde; aber er befohl dem Führer, kein Signal zu beachten, und schließlich mußten die Bahnbeamten die Linie, um ein Unglück zu verhüten, auf der ganzen Strecke freimachen. In Chihuahua hielt die Maschine an, um Wasser einzunehmen; sie hatte 145 Meilen in 147 Minuten zurückgelegt. Der Rest der Strecke zur amerikanischen Grenze wurde in 2 1/2 Stunden durchfahren. Als sie einige Meilen über die Grenze waren, verließen Laroy und der Lokomotivführer die Maschine in den Bergen der Sierra Madre in der Nähe von Las Cruces und verschwanden im Gebirge. Der mexikanischen Bahnverwaltung aber blieb nichts weiter übrig, als den Staat Texas um Rückgabe ihrer Lokomotive zu ersuchen.

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 15. Juni. Schlepplohneinnahmen im Mai M. 21 929.20 Gesamt-Einnahmen des Ende Mai M. 112 864.22. Vom 21-23. Mai war der Betrieb wegen Hochwasser eingestellt.

Stuttgart, 16. Juni. Lebensmittelmarkt. Starke Nachfrage und rege Kaufkraft war das Zeichen des heutigen Marktes. Auf dem Großmarkt fanden 400 Körbe mit Rissen zum Verkauf, die zu 18-25 Pfg. per Pfd. raschen Abzug fanden. Für Prestlinge verlangte man im Großen 90-60 Pfg. das Pfd. Der Gemüsemarkt verzeichnete Gurken zu 25-47 Pfg., Kohlrabe zu 8-10 Pfg., Kopfsalat zu 6-10 Pfg., Endivien zu 10-15 Pfg., Rettiche zu 6-10 das Stück, Bohnen zu 35-45 Pfg., Brodelerspin 15-20 Pfg. das Pfd. Spargeln deren Zeit bald verüber ist kosten 40-80 Pfg. per Korb. Auf dem Wildpret- und Schlagermarkt kosteten Rehschlegel 4-6 M., Rehschlemer 6-8 M., Gänse zu 4-5 M., Enten 2.80-3.20 M. Auf dem Viktualienmarkt kostete saure Butter M. 1.10, süße Butter M. 1.25-1.30 das Pfd. 1 Et 7 Pfg. (2 Stück 13 Pfg.)

Kannheim, 15. Juni. Getreidemarkt. 80 Rilo n. Sah. 1 Sem 1 R. 134.00, 80 Rilo Barletta März-April 000.00 M., 80 Rilo n. Plata Ungari. 132.50 M., 80 Rilo n. Plata Em. franc. 000.00 M., 78 Rilo Kofaris Santa Fe M. 0., 9 P. 20 Wila M. 132.50, 9 P. 25 Wila 133.50 M., 9 P. 30 Wila M. 134.50 M. —, 9 P. 35 Wila 135.00 M., 10 P. Wila M. 137.50, 10 P. 10 Kaganrog —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Rilo 134.00, neuer rumänischer Weizen 79/80 Rilo 135.00 bis —, neuer Nr. 2 hard Winter 000.00 —, neuer Nr. 2 red Winter Ros. Des 000.00, Norddeutscher Weizen 130/31 Pfd. 000.00, Russischer Roggen 9 P. 15/20 110.00, russische Gerste 69/70 Rilo M. 109.00 Weiber Plata-Weis Rye terms M. 96.00-000.00 —, März-Weis M. 00.00, russischer Hafer je nach Qual. M. 108-135 Amerik. Haber No. 2 weiß 18 Pfd. 000.00 Kles per 1000 Rilo cif Rotterdam

Konzert. Ein edler und erhebender Kunstgenuss wurde uns am Sonnabend Abend im Konversationsaal beschert. Die Damen Helene Fieser und Anna Sutter, Kgl. Wirtt. Kammermädchenerinnen, und Herr Wilhelm Fricke, Kgl. Wirtt. Hofopernsänger, hatten die schönsten Perlen der Gesangskunst herangeführt und uns in vollendeter Weise dargebracht. Herr Fricke bot uns Wagner, und zwar aus Lannhäuser. Fests wie in Erz gegossen stand sein Organ, wuchtig im Forte, weich timbrirt im Piano. Die beiden Damen boten sich scharfe Konkurrenz. Fräulein Fieser hatte schwerere Stücke gewählt, im Einzelsong sowohl als auch in den Duetten. Sie sprach besonders an durch ihren fein nuancierten Vortrag, durch ihre glockenhelle Stimme, die zumal in dem Göttschen immer schönen Duette „Still wie die Nacht“ besonders anziehend hervortrat. Fräulein Sutter hatte ihre Auswahl unter den lustigen Liedchen getroffen und dabei den Vogel abgeschossen. Fröhlich, wie der Inhalt, so war auch der Vortrag, der die Hörer vollständig in den Bann der Sängerin schlug. Wie rein klangen die Koloraturen, wie klar perlten die Töne von ihren Lippen, wie neckisch mußte sie die schmolgenden Mädchen wiederzugeben, kurzum, sie riß das Publikum zur Begeisterung hin, und gern kam sie auf die Hervorrufe und gab noch ein Lied zum besten. Der Zwiegespräch mit Herrn Fricke wurde geradezu stürmisch da capo verlangt. Starke Anteil an dem Erfolg hatte Herr Musikdirektor Rast, der dezent und zurückhaltend begleitete. Er quittierte für seinen Gewinnanteil am Schlusse eines Konzertwalzers von Wieniawsky, der an das technische Vermögen des Künstlers hohe Anforderungen stellte. — Ein peinlicher Eindruck machte bei Konzerten stets das Abendläuten der benachbarten Kirche. In einem Badeorte, in dem man den Kurgästen zuliebe auf so vieles verzichtet, sollte man nicht engherzig sein und das Läuten an Konzertabenden einstellen.

* Bei dem Preisturnen in Dobel erhielten erste Preise: Wiltz. Prof. Wildbad u. Karl Großmann-Höfen. Näh. morgen

Amtliche Kurliste

der am 15. Juni angemeldeten Fremden.

Kgl. Badhotel.	
Holm, Hr. Carl mit Frau Gem.	Malmö Schweden
Barföb, Frau Hilda	Stockholm
Gasthof z. Badischen Hof.	
Mistele, Frau Kath.	Grödingen
Hotel Belle vue.	
Freundlich, Frau mit Tochter	Nürnberg
Stoßmayer, Frau Pfarrer	Schorndorf
Reuß, Hr. Dr. A.	Zürich-Wollishofen
Meß, Hr. Wilhelm mit Tochter	Freiburg i. B.
Pension Belvedere.	
Houston-Vogwall, Mr. A.	Bath England
Preston, Mr. A., Epa. mit Bed.	"
Gasthof z. Eisenbahn.	
Lehner, Hr. G. Kfm.	Heilbronn
Schulz, Hr. Friedr., Oberinspektor mit Frau Gem.	Magdeburg
Hotel Klumpp.	
Berley van Wiltz, Frau	Leiden Holland
Berley van Wiltz, Frl.	"
Rutgers von der Voest, Hr.	"
Cohnheim, Frau Richard mit Frl. Tochter	Hamburg
von Färer, Hr. P. Kgl. Bezirksamtmann Münchberg Bayern	"
Schälein, Hr. Josef, Direktor mit Frau Gem. u. Tochter	München

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.	
von Mayer, Hr. E. Hauptmann a. D. mit Frau Gem.	München
Hotel gold. Löwen.	
Vietor, Hr. Pastor, mit Frau Gem.	Kall a. Rh. Stuttgart
Behringer, Hr. Baumeister	Gleiwitz
Walther, Hr. J., Hüttendirektor	"
Hotel Maisch.	
Schreiber, Hr. Bahnassessor mit Frau Gem.	Mannheim
Schreiber, Frl. Anna und Emilie	Mannheim
Weiß, Hr. Th., Kfm.	Halle
Dietrich, Hr. S., Bäckermstr.	Niederzeuß
Gasth. z. wilden Mann.	
Zanetti, Hr. A., Kfm. mit Frau Gem.	Karlsruhe
Hotel Post.	
Loß-Altpeter, Frau Maria	Röln a. Rh.
Liebenow, Frau Dr.	Offenbach a. M.
Loß, Hr. Julius, Kfm.	Röln a. Rh.
Carius, Hr. mit Frau Gem.	Linden vor Hannover
Walzer, Hr. Hans, Kfm.	Wiesbaden
Hotel Russischer Hof.	
Zink, Hr. W., Kfm.	Frankfurt a. M.
Reinick, Hr. Otto, Kfm.	"
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.	
Bajenkamp, Hr. Dr., Arzt	Duisburg
Thomas, Hr. Hermann, Kfm.	"
Lamborg, Hr. D.	"
Hotel Weil.	
Schweizer, Hr. Dr., Rabbiner mit Frau Gem.	Weikersheim
In den Privatwohnungen.	
Villa Augusta.	
Risler, Hr. Karl, Stud. d. Maschinenbaus	Karlsruhe
Villa Baehner.	
Stern, Hr. Emanuel, Kfm.	Frankfurt a. M.
Bäckerm. Bechtle.	
Vosinger, Hr. F.	Paris
Villa Christine.	
Banner, Hr. Otto, Kaufmann	Zürich
Badiener Eisele.	
Vogt, Hr. Thomas, Landjäger	Andelfingen
Postunterbeamter Eitel.	
Horlacher, Hr. David mit Frau Gem.	Seattle Washington
Villa Erika.	
Michel, Hr. Eschiel, Rentner mit Frau Gem.	Meß
Blak, Mad. Gabriel mit Söhnchen	Meß
Geschwister Freund.	
David, Hr. Aug. mit Frau Gem.	Meß
Villa Fürst Widmarck.	
Bloch, Hr. L. Kfm. mit Frau Gem.	Eichstetten
Bloch, Hr. Charles	"
Wagnermstr. Hammer.	
Steiger, Hr. Friedr., ev. Pfarrer	Schwindraheim U. Cf.
Schuhmstr. Senfeler.	
Jourdan, Frau	Pforzheim
Villa Hohenzollern.	
Wagner, Hr. Oberkriegsgerichtsrat	Coblenz
Wegerm. Kappellmann, Kgl. Hofl.	
Reinath, Hr. Paul, Oberkontrolleur	Altensteig
Gipser Kern.	
Rid, Hr. Johannes	Heidenheim
Bäckerm. Krauß.	
Steiger, Hr. Emil, Ingenieur	Augsburg
Frl. Koch jun., Haus Schweizer.	
Schwenk, Hr. Chr., Kfm.	Göppingen

Villa Sadner.	
Selbach, Hr. Oskar, Kfm.	Frankfurt a. M.
Wagenwärter Lacker.	
Rothfuß, Hr. Bauunternehmer mit Frau	Strasbourg i. G.
Wiltz, Lutz, Hauptstr. 117.	Heilbronn
Villa von Nejos.	
Krud, Hr. Joh. Will., Privatier mit Frau Gem	Frankfurt
Villa Pauline.	
Rnöpffel, Frau Karoline	Bretten
Portier Pfeiffer.	
Gwinner, Hr. Gustav, Postrevisor	Stuttgart
Adolf Post, Villa Waidelich.	
Kirchhof, Frl. Johanna	Wien
Bertram, Frau Emilie	Hannover
Villa Fritz Rath, Hauptstr. 149.	
Lutz, Hr. Pfarrer mit Frau	Loffenau
Badiener Schill.	
Fläcker, Frau Privatier	Siberach
Fritz, Hr. Ludwig, Privatier mit Frau Gem.	Rosau i. Ruß.
U. Schwäble Ww.	
Büttner, Hr. Johannes, Kfm.	Ludwigshafen a. Rh.
Villa Trippner.	
Oberdorfer, Hr. F., Fabrikant	Heidenheim
Strauß, Hr. Adolf, Fabrikant	Karlsruhe
Schuchard, Frau Blanca mit Töchtern	Rastatt
Villa Viktoria.	
Scheller, Frau Elise, Kaufmannsgattin	Berlin
Zahl der Fremden: 3226.	

Konzert des Kur-Orchesters.

Montag vormittag 11 bis 12 Uhr.

- 1) Turnfahrt. Marsch Kienlin
- 2) Ouverture z. Operette „Boccaccio“ Fr. Suppé
- 3) Hinter den Coulissen. Quadrille Strauss
- 4) Romanze (Konst Du das Land) a. d. Oper „Mignon“ A. Thomas
- 5) „Nach berühmten Mustern“ Humoreske über „s'kommt ein Vogel geflogen“ im Style nachstehender Meister: nach J. S. Bach, — Mozart, — nach einem Militärmarsch, — Mendelssohn, Chopin und Beethoven, — Joh. Strauss, — Verdi, nach einer Gavotte, — C. M. Weber, — Rich. Wagner.
- 6) Auf der Brautfahrt. Galopp Hermann

Montag nachmittag 6 bis 7 Uhr.

1. Marsch opus 108 Mendelssohn
2. Ouverture z. Op. „Euryanthe“ C. M. v. Weber
3. Maiblumen. Walzer Meisel
4. Slavischer Tanz Nr. 4 Dvorak
5. Jägerlatein. Polka Komzak
6. Tonbilder aus „Rheingold“ Rich. Wagner

Dienstag vormittags 8—9 Uhr

1. Choral: Nun ruhen alle Wälder.
2. Ouverture (zum Namenstag) Op. 115 L. v. Beethoven
3. Juanita. Walzer Millöcker
4. „Rondo all Ongarese“ aus dem G-dur Trio Haydn
5. 1. und 2. Satz a. d. Sinfonie Nr. 4 Op. 20 B-dur Niesl's W. Gade
6. „Bei Spiel und Weiz“ Mazurka Heyer

Druck und Verlag der Verh. Dojmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung

betr. die Abhaltung einer staatlichen Bezirks-Rindviehschau in Neuenbürg.

In Gemäßheit der im Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1898 und im Wochenblatt für Landwirtschaft vom 8. Januar 1899 veröffentlichten Grundbestimmungen für die staatlichen Bezirksrindviehschauen in Württemberg findet in Neuenbürg am

Mittwoch den 4. Juli 1906, vormittags 8 Uhr

eine staatliche Bezirks-Rindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau Zuchttiere des Roten- und Fleckviehs, nämlich

- a) Färren, sprungfähig mit 2—6 Schaafeln,
- b) Kühe, erkennbar tragend oder in Milch mit höchstens drei Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

- a) für Färren zu 140, 120, 100, 80 Mark.
- b) für Kühe zu 120, 100, 80, 60, 40 Mark.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe wie auch die Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei der Schau selbst unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der vorgeführten Tiere endgültig festgesetzt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere mindestens zehn Tage vor der Schau bei dem R. Oberamt unter Benützung der von diesem zu beziehenden Anmeldebögen anzumelden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatz aufzustellen. Färren müssen mit Nasenring versehen sein und am Leitstock vorgeführt werden.

Für den Fall, daß eine entsprechende Anzahl von Tieren bis zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt nicht angemeldet wird, behält die Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft sich vor, die Schau ausfallen zu lassen.

Vorstehendes wird hiermit zur Kenntnis der Landwirte des Bezirks gebracht. Dabei werden dieselben unter besonderer Hinweisung darauf, daß verspätet angemeldete Tiere zur Teilnahme an dem Preisbewerb nicht berechtigt sind und daß Färren ohne Nasenring zurückgewiesen werden, zu pünktlicher Einhaltung der bezüglichen Vorschriften aufgefordert.

Auf vorstehende Bekanntmachung des Königl. Oberamtes vom 17. März 1906 wird hiermit hingewiesen.

Wildbad, den 13. Juni 1906.

Stadtschultheißenamt:
Vagner.

Waschen Sie nur mit
Schneekönig
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester, Tante und Schwägerin der Frau

Sophie Franz Wwe.

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang des verehrlichen „Liederkränzes“ sowie den Herren Trägern sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Wildbad, den 18. Juni 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hotel Ahlandshöhe.

Inhaber **W. Blumrath, Traiteur**

Calmbacherstraße 10 Minuten unterhalb des Bahnhof.

Empfehle meinen großen Garten mit sehenswerten Veranden.

Kaffee — Kakao — stets frisches Backwerk.

Hell und dunkel Lagerbier, Schwabenbräu, ausgezeichnete Küche, gutgepflegte Weine.

Diners à part von 12—1/3 Uhr. Table d'hôte 1/1 Uhr à 1.50 M.

Jein Karten à 1.40 M. und 2 M. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. — Für Familien und kleine Gesellschaften separate Zimmer.

Photographie Hofmann

Von heute ab werden bei gänstiger Bitterung

Ausnahmen im Freien

gemacht. Für gute und haltbare Bilder wird garantiert.

Prompte Bedienung. Billigste Berechnung.

Anmeldungen erbeten.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Ein anständiges, tüchtiges (305)

Mädchen

sucht zum Servieren sofort Stelle; Näheres in der Exp. d. Blattes.

Eine kleinere

Wohnung

mit Zubehör hat bis 1. Oktober zu vermieten

Bäcker Zieße.

Wohnungsge such.

Für eine auswärtige Familie wird eine Wohnung mit 5 Zimmern im 1. Stock gesucht, womöglich mitten in der Stadt.

Angebote sind unter 300 an die Geschäftsstelle d. Bl. einzureichen.

Eine schöne

Wohnung

bestehend aus 3 größeren Zimmern, Küche, Keller, auch Anteil an Waschküche und sonstigem Zubehör, ist auf 1. Oktober an eine ruhige Familie zu vermieten.

Näheres durch die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Eine schöne

Wohnung

in der Hauptstraße, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör ist bis 1. Jan. zu vermieten.

Von wem? sagt die Exp. ds. Bl.

Kgl. Kurtheater.

Montag, den 18. Juni

Der Haffer.

Dienstag, den 19. Juni

Der Schwabenreich.